Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 47

Artikel: Ueber Natur, Moral und Charakter
Autor: Würth, C.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539422

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OLTEN, 23. November 1933 Nr. 47 19. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Ueber Natur, Moral und Charakter — Um die „neutrale" Staatsschule — Der katholische Schülerkalender „Mein Freund" — Schulnachrichten — Bücherschau — Mitteilung — BEILAGE: Volksschule Nr. 20.

Zentral-Schweiz. Landesbibliothek Bern Gratis,

Ueber Natur, Moral und Charakter

Von Dr. C. E. Würth.

„Die erste Stufe einer bessern Laufbahn ist die, dass wir das Rechte und Gute ernstlich wollen und allmählich dem Genuss jeder Art vorziehen lernen, das ist die Erkenntnis des wahren Glückes gegenüber dem falschen."
(Hilty).

In modernen Fachzeitschriften der Psychologie und der Pädagogik werden — bewusst oder unbewusst? — Natur und Charakter des Menschen vielfach verwechselt. Eigentümlichkeiten des Naturells werden ohne weiteres dem Charakter zugeschrieben und umgekehrt. Dies geht aber nicht an, weil zwischen dem Naturell und dem Charakter des Menschen wesentliche Unterschiede bestehen, über die wir uns im Interesse der Volksmoral einmal eingehend Rechenschaft geben wollen.

Die Natur bildet das Ursprungsprinzip der körperlichen Anlagen des Menschen — „die angeborne Gemütsart", während der Charakter die Summe jener sittlich guten oder schlechten Gewohnheiten (Tätigkeitshabitus) darstellt, die vom einzelnen Individuum durch öftere Wiederholung gleichgerichteter Akte erworben werden. Auch die Natur schafft Gewohnheitsrichtungen. Diese haben aber den Stempel des Zwangsmässigen an sich, während sich die Tätigkeitshabitus in Abhängigkeit von den freien Eigenentschlüssen des Einzelnen bilden und betätigen. Die Moral muss mit der Natur jedes Menschen rechnen. Tut sie's nicht, so hängt sie in der Luft und erntet wenig oder keinen Erfolg. Anderseits geht der Weg zur sittlichen Reife nicht auf den Spuren einer blinden Anbetung von Natur und Rasse, sondern über den freien Willensentschluss. In der Weckung des Gewissens nimmt jede ethische Erziehung ihren Anfang. Fortgesetzt wird sie in der Angewöhnung zur selbstgewollten guten Tat. In der Bildung eines zuverlässigen Charakters findet sie ihre Vollendung. Eine Vergewaltigung der Natur ist nicht Zweck, wohl aber ihre planmässige Umgestaltung, auf dass sie dem Einzelnen und der Gesamtheit nicht zum Verderben, sondern zum Heile gereiche. Dies ist — in kurzen Worten gezeichnet — der Boden, auf dem wir stehen.

Jahrhundertelang führte man die Verschiedenheit der Temperamente auf das Gegenseitigkeitsverhältnis der Säfte des animalischen Körpers zurück. In der neuern Medizin ersetzt man die sogenannte Humoralhypothese durch eine anatomisch-physiologische Theorie. Und wenn Dr. Brupbacher (in „die Lehre von den Temperamenten in der modernen Auffassung" in „Praxis", Schweiz. Rundschau für Medizin, Bern, 17. Jahrgang, No. 51) das Temperament als eine erbbiologische Einheit bezeichnet, die in ihrer anatomisch-physiologischen Bedingtheit stationär und sehr wenig beeinflussbar ist, so deckt sich — interessanterweise — jedenfalls seine diesbezügliche Auffassung mit derjenigen des hl. Thomas von Aquin, die unsern einleitenden Ausführungen zu Grunde gelegt ist. (Pr. qu. 76 a 5). Auch der klassische lateinische Dichter Horatius spricht sich in ähnlicher Weise aus, wenn er in seiner Epistel 1, 10, 24 schreibt: „Du magst die Natur mit einer Gabel austreiben, sie kehrt doch wieder". Ferner bezeichnet der oben genannte Mediziner die verschiedenen Reaktionsweisen, d. h. die Schnelligkeit, die Dauer, die Kraft und das Mass, mit denen jedes Individuum auf gegebene Reize reagiert, als Temperament. Anderseits betrachtet der Aquinate den Tastsinn als jenen Vermittlungsfaktor zwischen warm und kalt, feucht und trocken und ähnlicher gegensätzlicher Sinnes-Empfindungen im Körper, welcher diesen den Befehlen des Geistes gegenüber verschiedentlich disponiert. Wir sehen: Die Lehre von den Temperamenten ist physiologisch noch keineswegs abgeklärt, und dies umso weniger, als auch die frühere Einteilung der Temperamente einer immerhin selbst noch umstrittenen Neuklassifikation weichen musste.

Darin ist man aber doch einig, dass das Temperament die Einzelnen für die verschiedenen Tugenden und Laster verschiedentlich disponiert, so dass auch die sittliche Verantwortung des Menschen sehr ungleich zu bewerten ist. Damit ist freilich nicht gesagt, dass derjenige, welcher nun einmal unter dem Druck der sittlich nur schwer beeinflussbaren Neigungen seines Temperamentes handelt, gleich jeder Verantwortung enthoben sei. Kann sich schliesslich doch jeder auf Grund der Kenntnis der eigenen Veranlagungen wenigstens einigermassen vorsehen und auf Schaffung von Lebensbedingungen Bedacht nehmen, in denen er auch mit seinem Temperament normalerweise den sittlichen Pflichten zu genügen vermag. Das „einigermassen" ist aber dabei nicht ausser Acht zu lassen. Denn tatsächlich werden wir alle doch erst durch Beobachtung und Erfahrung klug. Und wenn auch dem Jugendlichen von allen Seiten „gute Ratschläge" angeboten werden, so ist es dennoch fraglich, ob diese

just seiner ethischen Situation immer gerecht werden. Vielfach wird ihr sogar bewusst nur wenig oder überhaupt keine Beachtung geschenkt. Auch der Druck der wechselnden Stimmungen des Ratgebers gegenüber dem Ratholenden (Sympathie und Antipathie) gibt den Direktiven nicht selten ein moralisch nur wenig abgeklärtes Gepräge. Zudem spricht die sogenannte Existenzfrage immer ein entscheidendes Wort mit. Da heisst es dann „Primum vivere, deinde philosophare", d. h.: zuerst kommt die Sorge für das tägliche Brot und dann erst die Erwägung weiterer Faktoren. Nicht selten sieht sich der Jugendliche in ein ausgesprochenes Labyrinth von sich gegenseitig widersprechenden Wegleitungen „zu einer glücklichen Carrière" hineingestellt, aus dem sich nur derjenige erretten kann, dem eine mehr als gewöhnliche moralische Selbständigkeit im Denken und Wollen gegeben ist. Die für eine sittliche Lebensführung notwendige Freiheit will selbst von zarter Kindheit an in jedem sorgfältig gepflegt sein. Wir werden an der Pflicht der Ausweitung diesbezüglicher Möglichkeiten für alle und der Anleitung zu deren moralisch einwandfreien Ausschöpfung nicht vorbeikommen. Entziehen wir uns aber dieser Aufgabe, dann wird das Leben der Massen immer mehr amoralisch, d. h. auf verschiedenen Gebieten überhaupt jeglicher sittlichen Orientierung fremd, so dass die Klassifikation der verschiedenen „Charaktere" gemäss der in ihnen vorherrschenden Triebe, wenn auch nicht wissenschaftlich korrekt, so doch praktisch immer mehr berechtigt erscheint. Wenn aber Dr. Alois Wurm in der „Seele" (Augustheft des 15. Jahrgangs) die These aufstellt: „Eine Entscheidung über Himmel und Hölle, für oder gegen Gott, also auch eine Todsünde kann nur von der in ihrer existentiellen Tiefe und Totalität gesammelten Persönlichkeit getroffen werden, nicht aus einer oberflächlichen Schicht dieser Persönlichkeit hervorgehen", so ist vom Standpunkt der beanstandeten Thomastheologie zu sagen: Wir müssen eben dafür sorgen, dass die Zahl der Handlungen aus der „oberflächlichen Schicht" heraus in jedem Menschen gerade durch Persönlichkeitspflege möglichst verringert wird. Ist doch die Moraltheologie des Aquinaten wesentlich Habituslehre, d. h. auf die Pflanzung von sittlichen Fertigkeiten auf allen Tätigkeitsgebieten eingestellt, vermittels deren ein jeder den Kampf mit den Trieben erfolgreich aufnehmen kann, indem dann den der Begierlichkeit des Temperaments entspringenden Regungen jeweils spontan die ethisch orientierten Reaktionen des Charakters folgen. Es bleibt auch so noch ein gewisses Feld von menschlichen Unzulänglichkeiten vorhanden, von dem das Jesu-Wort gilt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet" (Matth. 7, 1). Aber es wird doch wesentlich verkleinert. Dies gilt umso mehr, weil wir auch mit der Gnade Gottes rechnen, die unserer Schwäche helfend zur Seite steht, wenn wir sie uns fortwährend in Demut erbitten.

Freilich muss der planmässigen Habituspflanzung aus den verschiedenen physischen, psychischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingtheiten des Einzelnen heraus viel mehr Beachtung geschenkt werden als es gemeiniglich geschieht. Dagegen ist die Lösung der Aufgabe immerhin möglich, wenn wir mit der moralischen Erziehung des Volkes wieder mehr in den psychischen Tiefen einsetzen und jene Kleinarbeit nicht scheuen, die sorgfältig von Stufe zu Stufe schreitet und so in natürlicher Allmählichkeit jene Höhen der ethischen Grundsätzlichkeit erklimmt, auf welchen sich das erhabene Kulturgut der christlichen und katholischen Moralität nun einmal bewegt. Indem man die notwendige Abwehr von Auswüchsen der Psychoanalyse übersteigerte, hat man leider in unseren Kreisen auch der Psychosynthese gegenüber Bedenken geäussert, die gerade im Lichte der aquinatischen Moraltheologie unbegreiflich sind. Warum hat denn der heilige Thomas seinen Tugendbegriffen die „partes integrales", „partes subjektivae" und „partes potentiales" an die Seite gestellt, wenn nicht um Wege zu kennzeichnen, die aus natürlichen Bedingtheiten heraus zum hochgesteckten Ziele führen? Das Erstgedachte kommt doch stets als Letztes zur Ausführung! Und liegen nicht in den verschiedenen Teiltugenden auch Hinweise auf Hemmungsfaktoren individueller Natur, denen man nun einmal nur mittels entsprechender Spezialbehandlung beikommen kann? Es liegt uns ferne, von jedem Erzieher verlangen zu wollen, dass er sich in der Psychopathologie im einzelnen auskenne. Dagegen gibt es doch Temperamentsschwierigkeiten, die sozusagen allgemein verbreitet sind. Wie diesen zu begegnen ist, das sollte doch jeder Pädagoge wissen, auf dass sich schliesslich in der Schule nicht nur das Naturell des Lehrers und dasjenige des Zöglings ringend gegenüberstehen, sondern wenigstens der Führer des Jugendlichen wisse, auf welchen Gebieten er vorzüglich sein eigenes Temperament zu beherrschen und auf welche Weise er das seiner Schüler zur sittlichen Reife zu führen hat. Dabei bleibt es Sache des Höheren, in der gegenseitigen Aussprache gewisse, immer wiederkehrende und dem Temperament entspringende Formfehler des Untergebenen grosszügig zu übersehen, beziehungsweise nicht die erste beste aufrichtige Aesserung an dieser nebensächlichen Klippe scheitern zu lassen. Man nehme vielmehr gerade unliebsam heftige Auftritte zum Ausgangspunkte von Eigenüberlegungen, wie man dem Schüler aus der Kühnheit oder der Befangenheit seiner natürlichen Neigungen heraushelfen könnte, so dass sich sein Disharmonienkomplex allmählich doch in ein charaktervolles Benehmen auflösen würde. Darüber wollen wir keine weiteren Worte verlieren, dass schliesslich kein Mensch je einmal aus seiner Haut heraustreten, d. h. seine Naturanlage gänzlich abstreifen wird. Aber etwelche Umstellung lässt sich bei zielbewusster Erziehungstätigkeit doch immer bewerkstelligen, d. h. eine gewisse Heftigkeit des Temperamentes lässt sich immerhin mildern, ein gewisser Energiemangel zu beharrlichem Ringen führen usw. Die Hauptsache ist, dass wir die kommende Generation überhaupt wieder anleiten, ihre Naturanlagen sachlich und mutig im Sittenspiegel zu prüfen. Es darf einfach nicht mehr heissen: „Der eine ist nun einmal träge, der andere stürmisch, der dritte oberflächlich, der vierte Pedant, der fünfte geizig — von Natur. Da lässt sich einfach nichts machen." Nein! Es lässt sich schon etwas machen, wenn wir nicht nur die uns umgebende, sondern auch unsere eigene Natur programmässig mit Ernst kultivieren. Wir müssen einfach dagegen ankämpfen, dass gewisse Leute zwar mit

geradezu auffallender Hingabe den religiösen Kultübungen obliegen, dabei aber im Beruf und in der Familie und Gesellschaft jeglicher Auseinandersetzung mit ihrem Naturell „grundsätzlich" ausweichen, ja einer engern und weitern Umgebung ohne weiteres zumuten: „Ihr müsst mich halt nehmen, wie ich bin. Basta!" — „Ihr habt mir gegenüber Rücksicht zu üben bis zum Exzess, wenn's sein muss; ich aber kann mich gehen lassen, gerade wie ich will. Punktum!" Auch im gesellschaftlichen Leben sind wir nur allzu sehr gewöhnt, beinahe nur mehr mit einer gewissen Trieblogik zu rechnen, und uns selbst vorzüglich trieblogisch berechnen zu lassen. Z. B.: „Der Jakob ist vor allem ehrgeizig. Drum kann ich alles von ihm haben, wenn ich in geschickter Weise an diesen Instinkt appelliere." Und die Kehrseite der Medaille: „Und das Volk ist vor allem genußsüchtig. Es verweigert mir kein Aemtchen und keinen Titel, wenn ich ihm als Gegengabe einen gemütlichen Abend offeriere." Ist das nicht weitherum der Leitgedanke beinahe jeder Dorfpolitik? Ja, nicht zuletzt die Kinder spekulieren im gegenseitigen Verkehr sowohl als auch in ihrem Verhalten den Erwachsenen gegenüber vor allem auf die unbedingte Folgerichtigkeit der Triebe. Sie sind einfach „baff", wenn sie, anstatt auf eine mechanisch wirkende „Temperamentsmaschine", auf einen wirklichen Charakter stossen oder wenn ihr Erzieher es einmal als selbstverständlich voraussetzt, dass eine gegenüber bestimmten Naturauswüchsen gerittene Attacke wirklich sitze, dass man z. B. das gegenseitige „Hänseln" und „Foppen" grundsätzlich aufstecke, weil es dem Liebesgebot Jesu Christi widerspricht. Und doch. Man bringt's fertig, dass sie's lassen, wenn man die einschlägigen ethischen Erwägungen nicht trieblogisch, wohl aber möglichst triebnahe einstellt und auf der strikten Durchführung einer ausgegebenen Ordre beharrt. Aber auch in positiver Richtung lässt sich bei zielsicherem Vorgehen nicht wenig aus dem jugendlichen Temperament herausholen. Da sitzt z. B. ein Junge vor mir, dem die Musik im Blute liegt. Aber der solide Lehrgang ist ihm ein Dorn im Auge. Er spielt lieber einige Gassenhauer als ein Stücklein, das Hand und Fuss hat. Und nun erkläre ich ihm in Liebe und Güte, aber unter möglichster Anregung seiner lebhaften Phantasie, was aus ihm Besseres werden kann, wenn er sich meiner Lehrdisziplin willig unterzieht. Und er geht auf meine Erörterungen ein, namentlich wenn ich im Studienplan seinen jugendlichen Gemütsbedürfnissen auch etwas Rechnung trage. Selbst den raffinierten Bedürfnisweckungskünsten der Zeitungsreklame und der Geschäftsreisenden wäre unser Volk nicht hilflos ausgeliefert, wenn ihm Anleitung zur korrekten und doch kräftigen Reaktion gegeben würde. Schwieriger ist es wohl mit dem Sport. Aber auch da ist die Situation keineswegs hoffnunglos, wenn wir es erst verstehen, auch im Temperament sich vorfindende Dispositionen für eine etwas andersgerichtete Lebensführung zur Betätigung zu bringen. Die Hauptsache wird sein, der eingerissenen mechanischen Reaktionsweise der Sinne einen selbständig überlegenden Geist gegenüberzustellen, dem aber auch der Geschmack für höhere Kultur erst wieder beigebracht werden muss, ehe ein einschneidender Wandel erfolgen wird. Aber kapitulieren dürfen wir unter keinen Umständen, das ist klar. Der jüngst vergangenen Zeit der steten Kniebeuge vor dem Temperament und seinen Launen kann und muss auch wieder eine Epoche der sittlichen Anstrengung folgen, koste es was es wolle. Nicht zuletzt ist uns auch die Not der Zeit ein Kampfgenosse, dessen Diktat an kategorischer Schärfe kaum mehr etwas zu wünschen übrig lässt.

Wir boten im letzten Abschnitt einen Gedankengang, welcher der praktischen Einstellung der modernen Lehrerschaft zum berührten Thema vielfach widerspricht. Man ist von staatlichen Seminarien her über diese Frage vielfach anders orientiert. Und doch fragen wir: Wohin kommen wir eigentlich noch, wenn wir uns vor der sogenannten Naturanlage des Kindes immer schrankenloser verbeugen, die Pflege der Vernunft und des Willens, ohne deren Direktion jedes Temperament einem dunkeln Schicksal entgegengeht, aber vernachlässigen? Wie soll wahre Gerechtigkeit und Liebe neu aufleben, wenn wir nicht alle unserm eigenen Naturell gewisse Schranken auferlegen und auch die Kinder dazu anleiten, ihren körperlichen Regungen nicht kritiklos zu folgen? Ist nicht das allgemeine Bedürfnis, wenigstens noch den Schein von Tugend zu wahren, ein Beweis dafür, dass die Einsicht der Pflicht, nach Tugend zu streben, immerhin auch noch vorhanden ist? Also! Pflegen wir auch das Sein!

In der hohen Politik hat die oben gezeichnete Sachlage in neuester Zeit eine grosse Aktualität und einen glänzenden Namen erhalten: das Rassenproblem. Man frägt sich, ob gerade ein bestimmtes völkisches Naturell zur Führung anderer Nationalitäten berufen sei — und bejaht es. Wir verneinen es grundsätzlich, und dies in dem Sinne, dass die Leitung des Einzelnen und jene der Gemeinschaft, stets in der Hand des Geistes liegen muss, der auf Grund nie wankender sittlicher Prinzipien die Eigenart jedes Volkes und jedes Individuums so führen soll, dass es im Rahmen der Gesamtheit dem eigenen und dem Wohl anderer zu dienen vermag. Leute, die einem kleinern oder grössern Kreis mit Umsicht und Kraft vorzustehen vermögen, finden sich in jedem Volke. So wie es auch in jeder Nation Menschen hat, deren Temperament zum Führen nicht geeignet ist. Die Gesamtheit der Nationen aber soll erst recht nicht dem Machtwillen einer bestimmten Rasse unterstehen, sondern dem milden Gesetz desjenigen, der einst zu seinen Aposteln sagte: „Gehet hin, und lehret alle Völker!" (Matth. 28, 19). In diesem Sinne ist das Christentum mit seiner Achtung vor dem Menschen, welcher Rasse er auch immer angehören mag, und mit seinen sittlichen Grundsätzen, die der Natur nicht nur jedes Menschen, sondern der Menschheit überhaupt, mit göttlicher Weisheit angepasst sind, zur Führung der ganzen Welt befähigt und verpflichtet. Es trägt in der Elastizität des Liebesgebotes jedem Temperament Rechnung, versagt aber jeder blossen Rassenkultur strikte den Gehorsam und die Heerfolge.

Projizieren wir das soeben Gesagte in die kleinern Verhältnisse, in denen wir tätig sind, so legt es uns nahe, die Psyche des gerade unserer Pflege anvertrauten Volkes mit Sorgfalt zu studieren, auf dass wir in unserer pädagogischen Tätigkeit stets klug, aber zielbewusst dort einsetzen, wo gerade unsere Leute

der Schuh drückt. Ein Sichklarwerden über die Eigenart der Rasse und der Stämme, in der sie zu wirken haben, wäre sowohl jeder Pastoral- als auch jeder Lehrerkonferenz dringend anzuraten, wobei aber auch die Linie der speziell notwendigen Erziehungstätigkeit festgesetzt werden sollte, damit aus dem Studium der Temperamente auch die Frucht einer erspriesslichen sittlichen Beeinflussung hervorgehen kann.

Um die „neutrale" Staatsschule

Nach dem Kampf um das Schulgebet gab *Basel* kürzlich den Miteidgenossen wieder das Schauspiel einer *Schuldebatte* im Grossen Rat. Der radikale Ständerat Dr. Thalmann stellte in der Sitzung vom 26. Oktober eine Anfrage wegen nationalsozialistischer Propaganda durch Lehrer und wegen des Gebrauchs von deutschen Lehrmitteln. Gemeint waren besonders der Basler Seminardirektor Dr. Brenner, der beim Streit um das Schulgebet für dieses eingetreten ist, und der Reallehrer Reber. Die leidenschaftliche Diskussion ergab für die Anschuldigung wenig Fassbares. Der Grosse Rat gab ihr darum auch keine bestimmte Folge. Dr. Brenner hat in einer öffentlichen Erklärung gegenüber den gefallenen Vorwürfen gesagt: „Ich habe unsern Studierenden in Diskussionen stets das Recht auf freie Meinungsäusserung zugestanden und darf es auch für meine Lehrtätigkeit in Anspruch nehmen, solange wir wenigstens nicht nach dem Muster des deutschen Nationalsozialismus (vielleicht freilich nach anderer Richtung) ‚gleichgeschaltet' sind . . . Religion, Familie, Vaterland waren, sind und werden für mich stets die tiefsten Kräfte schweizerischer Jugendbildung sein, die zu wahrer Gemeinschaft und Demokratie führen . . . Die „Basler Nachrichten" aber wiesen auf die Inkonsequenz des „Neutralität"-Wahrers Thalmann und des ihn unterstützenden sozialistischen Erziehungsdirektors Dr. Hauser hin, indem sie feststellten: „Ganz einseitig hat Ständerat Thalmann seinen Kampf wider die wesensfremden Einflüsse in der Schule *nur gegen* den *‚Frontengeist'* geführt. Seit Jahren haben auch die Radikalen geflissentlich übersehen oder still geduldet, dass *eine viel mächtigere und gefährlichere Front* ihren unschweizerischen und undemokratischen Einfluss in den Schulhäusern mehr und mehr ausbreitet: die Front der Sozialisten, Internationalisten und Antimilitaristen innerhalb des Lehrkörpers. Warum hat Herr Ständerat Thalmann nicht auch gegen *diese* Front zur geistigen Landesverteidigung und zur Befreiung der Schule von fremdartigen Ideen im Sinn und Geist roter Wiener Lehren aufgerufen? . . ."

In der scharfen Fortsetzungsdebatte vom 2. November erklärten die gleichen Sozialdemokraten, die gegen nationalsoz. Propaganda protestierten: „In Basel wird die Sozialdemokratie niemals staatlich subventionierte Privatschulen dulden. Es erhebt sich die Frage, ob die bestehenden Privatschulen nicht aufgehoben werden sollen. Obschon auch uns die jetzige Staatsschule nicht passt, halten wir doch grundsätzlich an ihr fest, im Bestreben, sie mit unserm Geist zu erfüllen . . ." Das „Evangelische Schulblatt" schreibt dazu mit Recht: „Man mag die ganze unerfreuliche und teilweise gehässige Grossratsdiskussion ansehen wie man will, eines wird einem immer wieder klar: Der Staat muss sich heute klar darüber sein, dass er als Staat die innere Brüchigkeit seiner Schule nicht hat verhindern können und dass er hinsichtlich der wichtigsten und tiefsten Erziehungsaufgaben entscheidend versagt hat . . . Wir hegen die stille Hoffnung, dass der Staat einmal die glatte Unmöglichkeit des starren Staatsschulsystems mit seiner unmöglichen ‚Neutralität' einsehen und in seiner Machtfülle den Weg freigeben wird für eine Schule, deren oberstes Ziel nicht Verwaltung, sondern Erziehung ist . . ."

Selbst die „Schweizerische Lehrerzeitung", die mit einem starren Konservatismus am staatlichen Schulmonopol festhält, sagt bei diesem Anlass von der „neutralen" Staatsschule des Liberalismus: „Es zeigt sich mit aufdringlicher Deutlichkeit wieder einmal, wie verbunden der Geist der Schule mit dem Geist der politischen Praxis ist, welche die massgebenden Grundlinien einer Staatsführung bestimmt . . ."

Die Konsequenzen, die *wir Katholiken* im Sinne der Erziehungsenzyklika Pius XI. aus dem ganzen Streit um den Geist der heutigen Staatsschule ziehen müssen, hat in der Basler Grossratsdebatte *Dr. Hackhofer* den Anhängern des jetzigen Schulsystems entgegengehalten. Wir greifen aus seinem Votum das Wesentliche heraus („Basler Volksblatt" Nr. 255):

. . . Sowohl Herr Ständerat Thalmann wie Herr Regierungsrat Dr. Hauser haben zugegeben, dass es in Unterricht und Erziehung Gegenstände und Fragen gibt, die nicht absolut neutral dargestellt und behandelt werden können. Also Geschehnisse, Verhältnisse usw., die eine bestimmte persönliche Stellungnahme des Lehrers verlangen. Sie haben zugegeben, dass es Unterrichtsgegenstände gibt, die in sich selber die Unmöglichkeit tragen, neutral dargestellt zu werden.

Damit ist uns Katholiken ein Zugeständnis gemacht worden, das man uns jahrzehntelang immer verweigert hat: das Zugeständnis, dass eine absolute sachliche Mentalität in Erziehung und Unterricht ein Widerspruch in sich ist. Wir danken für dieses Zugeständnis aus unverdächtigem Munde und wir werden uns gelegentlich daran erinnern.

Da die Staatsschule einen neutralen Unterricht vermitteln soll, diese Neutralität in der Sache selber aber nicht gesichert werden kann, so muss irgend eine Instanz die Aufgabe und die Kompetenzen haben, für die Neutralität im Unterricht zu sorgen. Die natürlichste und gegebenste Instanz für die Beaufsichtigung des Schulunterrichts ist wohl der Inhaber der väterlichen Gewalt, denn das Kind gehört zunächst und zuerst der Familie. Da aber einem Familienvater die eigene Weltanschauung und deren Tradition näher liegt als irgend eine nicht in der Sache liegende „Neutralität", so würde die der Familienautorität unterstellte Schule ganz normalerweise zur Bekenntnisschule.

Es bleibt somit bei unserer Staatsschule faktisch nur die Schulbehörde als Hüterin der Neutralität im Unterricht.

Wer ist die staatliche Schulbehörde?

Nun, der Erziehungsdirektor und der Erziehungsrat, d. h. die Träger der betreffenden Aemter, resp. die hinter ihnen stehenden Parteien und Mehrheitsverhältnisse. Was diesen Parteien, resp. Mehrheiten gefällt, das ist die Neutralität!! Einmal war es eine Forderung der Neutralität, das Schulgebet zu verbieten, etwas später war es eine Forderung der Neutralität, es wieder zu gestatten. Je nach den Mehrheiten, die auf die staatlichen Schulbehörden drücken.

Es ist klar, dass unter solchen Umständen die Handhabung der Neutralität zur Willkür wird. Die Mehrheit bestimmt nicht sachlich, sondern willkürlich, was Neutralität ist und was nicht.

Seien wir also so ehrlich, zuzugeben: die Neutralität der Schule wird bestimmt durch die jeweils herrschenden politischen Mehrheitsverhältnisse! Dann wissen wir sofort, woran wir sind gegenüber solchen Interpellationen und ihren Beantwortungen. Dann regt sich auch niemand auf über Dinge, die man als natürliche Folgen jener Voraussetzungen hinnehmen muss, zu denen man warhrscheinlich selber ja gesagt hat. Wer die „neutrale" Staatsschule will, muss in Kauf nehmen, dass die jeweilige politische Mehrheit eben bestimmt, was neutral ist und was nicht.

Man hat sich verschiedentlich gewundert darüber, dass Herr Ständerat Thalmann nicht auch von sozialistischer und antimilitaristischer Propaganda in der Schule gesprochen hat. Wenn man sich des eben Gesagten bewusst wird, wundert man sich nicht mehr. Durch sozialistische und antimilitaristische Propaganda wird die politische Macht des Basler Freisinns eben vorläufig noch nicht gefährdet. Dass die freisinnige Neutralität aber gegebenenfalls, eben wenn's „gefährlich" wird, auch von links sich verletzt sieht, hat man im letzten Zürcher Wahlkampf vernehmen können.